

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:		Mit Post- versendung:	
Monatlich . . .	55	Monatlich . . .	1.00
Vierteljährig . . .	1.50	Vierteljährig . . .	3.20
Halbjährig . . .	3.—	Halbjährig . . .	6.40
Jahresjährig . . .	6.—	Jahresjährig . . .	12.80

samt Zustellung
Einzeln Nummern 7 fr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Herrengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Wataich).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: St. Wölfe in Wien, und allen bedeutenden Städten der Continente, Josef Reich in Graz, A. Oppel und Kotte & Comp. in Wien, J. Walle, Zeitungs-Agentur in Zabach.

Ueber passive Wahlfähigkeit.

Der „Slov. Gospodar“ hat in seiner letzten Nummer den freilich etwas verspäteten freundlichen Rath erteilt, die Städte und Märkte des Unterlandes, also besonders wir Gillier hätten doch Herrn Ritter von Berks wählen sollen, das hätte uns nicht schaden können, da ja genannter Herr doch nicht wählbar sein dürfte und damit Gelegenheit gegeben wäre, daß die strittige Frage der Wählbarkeit dieses Candidaten in letzter Instanz entschieden werde.

Dem „Gospodar“ wollen wir darauf nur erwidern, daß uns die Personenfrage ganz Nebensache ist, daß die Gillier und mit ihnen die aufrichtig Verfassungstreuen der übrigen Wahlorte Ritter Berks nicht gewählt hätten, auch wenn er für seine Person 300 Jahre österreichischer Staatsbürger wäre, und daß unsere Wähler denn doch zu viel sittlichen Ernst besitzen, als daß sie nach dem Geschmack des „Gospodar“ ihr Wahlrecht dazu mißbrauchen wollten, eine juristische Streitfrage zu lösen. Man weiß in der That nicht, soll man mehr über die posthume Dummheit des „Gospodar“ lächeln oder sich vor dem Ennui seiner Anschauung ekeln. Wir dachten über die Sache stets ganz anders; wir dürfen es jetzt offen aussprechen, daß uns die Bedenken gegen die passive Wahlfähigkeit des Candidaten der Gegenpartei schon lauge früher bekannt waren, bevor noch ein Wort darüber in die Öffentlichkeit gedrungen war.

Wir haben sie verschwiegen, weil unsere Sache und unser Candidat der Unterstützung von Zufälligkeiten wahrhaftig nicht bedurften, weil unsere

Partei ihre Stärke nur dann voll bewähren konnte, wenn ein ganzer Gegencandidat gegenüberstand. Wir haben des Zwischenfalles erst dann Erwähnung gethan, als derselbe in Aller Munde war, als ein gegnerisches Blatt ihn besprochen hatte und Ritter Berks selbst für seine Wahlbefähigung eingetreten war. Dieß dem „Slov. Gospodar.“

Was aber den Fall selbst betrifft, so ist nach den §§ 55 und 58 des Wahlgesetzes vom Jahre 1873 allerdings der Reichsrath die letzte Instanz, welche über die Giltigkeit einer Wahl zu entscheiden hat; allein auch der Reichsrath ist an das Gesetz gebunden, und der gesetzgebende Körper wird sich wol hüten, durch willkürliche, rechtsverletzende Entscheidungen seine eigene Autorität und jene des Gesetzes zu untergraben. Jeder rechtlich denkende kann das Wohl-Verifications-Recht des Reichsrathes nur in dieser Weise auffassen; keineswegs aber sollten die beiden citirten Gesetzes-Parographen dem Reichsrathe die Machtbefugniß einräumen, eine Wahl als giltig zu erklären, t r o d e m sie nach den übrigen Vorschriften der Wahlordnung ungesetzlich und ungiltig ist.

Demnach wird auch kein Reichsrath über die Hindernisse der §§ 19 und 20 des W. G. hinwegschreiten dürfen und es entsteht nur die Frage, ob die Prüfung der Wählbarkeit im gegebenen Falle nach § 55 oder nach § 58 vorgenommen werden wüßte, oder, was dasselbe ist, ob die politische Landesstelle einem Gewählten, dem das Hinderniß des § 19 entgegensteht, ein Certificat auszufertigen hat oder nicht.

Der § 20 zählt nämlich die Gründe der Ausschließung vom activen und passiven Wahlrecht auf, erwähnt daher selbstverständlich nicht des im § 19 behandelten Mangels des drei-

jährigen Staatsbürgerrechtes. Der § 55 aber schreibt dem Landeschef vor, jedem Gewählten, dem nicht ein Ausschließungsgrund nach § 20 im Wege steht, das Wahlcertificat auszustellen. Daraus könnte gefolgert werden, daß der Landeschef das Certificat selbst dann auszufertigen hat, wenn ihm bekannt ist, daß der Gewählte erst ganz kurze Zeit oder gar nicht österr. Staatsbürger ist und daß nur dem Reichsrathe das Recht zusteht, eine solche Wahl zu annulliren.

Diese Auslegung halten wir für unrichtig; sie hätte zur Folge, daß bis zur Verifikation der Wahlen Ausländer im Parlamente über die Geschicke Oesterreichs beschließen würden, denn wer das Certificat besitzt, hat bis zur Entscheidung über die Giltigkeit dieser Legitimation Sitz und Stimme im Parlamente. Mangelt dem Gewählten nach § 19 die passive Wahlbefähigung, so ist vielmehr der ganze Wahlact an und für sich nichtig und nach dem Sinne des Gesetzes wohl um so weniger gestattet, das Wahlcertificat auszufertigen. Wenn die Gesetzgeber diesen Fall nicht besonders behandelten, so geschah es sicherlich nicht, weil sie unfähigen Gewählten den zeitweisen Eintritt ins Parlament gewähren wollten, sondern weil sie von unserer Ansicht ausgegangen sind und es nicht für möglich hielten, daß ein aufrecht denkender Mann, der sich des Mangels der Wählbarkeit bewußt ist, auf die Unwissenheit seiner Wähler hin sich werde in den Reichsrath einschleichen wollen.

In dem concreten, gegenwärtigen Falle eine Meinung auszusprechen, fällt uns schwer, da wir alle nöthigen Documente nicht kennen. So viel aber steht fest: Herr Ritter von Berks hat selbst erst im Jahre 1878 das österreichische Staatsbürgerrecht erworben und seinen Eid der Treue abge-

Feuilleton.

Die Einsiedlerin von Caumont.

Historische Novelle von Georg Koberle.

(7. Fortsetzung.)

Niemand weckte mich, und käme ich nicht endlich selbst, so ließe man mich, scheints heute den ganzen Vormittag verschlafen. — Nun, wann wird gereist? Wo ist mein Claudius?

„Wir erwarten ihn soeben.“ Erwiderte Armand ausweichend.

„Wie? Er ist nicht hier? Er konnte sich an unserem Vermählungstag entfernen, ohne seiner Braut vorher den Morgenruß gebracht zu haben?“

Armand und Mathilde sahen sich bekümmert an. Keines wußte, was es antworten sollte. Beide schauerten vor dem Gedanken, die noch so arglos Vergnügten über die wahre Sachlage aufzuklären.

„Und wohin hat er sich begeben?“ begann Anna wieder. „Es muß etwas Wichtiges sein, das ihn, den ich auch gestern Abend nicht mehr gesehen, heute fern halten kann!“

Beide verharrten in ihrem unheimlichen und doch so erklärlichen Schweigen. Anna schaute fragend bald auf ihre Pflegemutter bald auf ihren künftigen

Schwiegervater. Sie bemerkte jetzt erst Armand's vom Nachtwachen geröthete Augen, und den unaussprechlich schmerzlichen Ausdruck in Mathildens Gesicht. Erschreckt durch diesen Anblick bedte sie.

Es herrschte für einige Sekunden eine unheimliche Stille in dem Gemach, ähnlich der schwülen Ruhe, welche manchmal der Vorbote eines vernichtenden Gewitters ist.

Endlich begann Anna wieder: „was soll der tiefe Gram in Euren Mienen mir Unheilsschweres verkünden, das Eure Lippen sich anzusprechen scheuen. O brecht dies Schweigen! Eure stummen Mienen sind fürchterlicher, als es die entsetzlichste Nachricht sein könnte.“

Sagt: warum reisten wir heute Nacht nicht ab? Was fiel seit gestern Abend vor? Wo befindet sich Claudius?“

„Du wirst von Claudius selbst auf alle Fragen Antwort erhalten, ehe eine Stunde vergeht,“ begann Armand zu trösten. „Fasse Dich liebe Tochter! Ich fürchte nicht, daß ein Unglück geschehen sei, obwohl wir außer Stand, Dir jetzt schon den gewünschten Aufschluß zu geben.“

„Ihr könnt nicht antworten?“ fiel Anna ein und rang die Hände. „Wie? bin ich ein Kind, daß ich nicht wissen soll, was mein Bräutigam am Tage unserer Vermählung unternahm? Oder ist, was Ihr fürchtet, so schreckbar, daß Ihr es mir nicht anvertrauen dürft?“

O diese Ungewißheit, dies Bangen vor einem kommenden Uebel erschreckt mehr, als der schmerzhafteste Schicksalsschlag, der bereits gefallen ist!

Ihr brecht mir das Herz, wenn Ihr nicht redet!“

Das Eintreten eines Kammermädchens der Mathilde gab dem Gespräche plötzlich eine andere Wendung. Die Dienerin meldete daß ein Kriegsveteran Herrn Armand von Escars zu sprechen verlange, um Nachrichten von Claudius zu überbringen.

„Nachrichten von Claudius!“ rief Armand und sprang wie verjüngt von seinem Sopha auf. „Hören Sie Mathilde! Der Junge ist pünktlich. Gestern versprach er Ihnen auf heute früh zehn Uhr Antwort, und jetzt sendet er sie sogar eine halbe Stunde früher. Fast schäme ich mich der ausgestandenen Angst. Der Junge wird sich auf unsere Kosten eine lustige Nacht gemacht haben, und bereitet uns am Ende vielleicht gar das Vergnügen, ihn mit ein paar Hundert Goldstücken aus irgend einer Kneipe auslösen zu müssen.“

Mathilde beantwortet diese freudige Aufwallung des Alten mit einem ungläubigen Kopfschütteln, Anna blickte starr auf ihn und wußte nicht, welchen Sinn sie seinen Reden unterlegen sollte.

legt. Er behauptet zwar, daß er sich nur ein 122 Jahre altes Recht für seine Person bestätigen ließ. Das erscheint jedem Unbefangenen etwas eigenthümlich, selbst wenn er sich nicht Einblick in das Decret verschafft, selbst wenn er nicht weiß, daß derselbe Ritter v. Berks, während er sich das Recht, österreichischer Staatsbürger zu sein, ertheilen ließ, gleichzeitig das Recht, den Rittersitz zu führen, bestätigen ließ. Die Distinction zwischen Ertheilung und Bestätigung scheint ihm selbst nicht ungeläufig zu sein. Da steht es auch nicht. Wir haben schon einmal darauf verwiesen, daß Ritter Berks früher wohl ungarischer Staatsbürger war, im Jahre 1878 aber erst cisleithanischer, österreichischer, geworden ist; Ungarn ist eben seit dem Jahre 1867 uns gegenüber Ausland, jeder Ungar ein Ausländer, der in unserem Reichsrathe keinen Platz findet; wir sollten meinen, daß Ritter v. Berks auch darüber aufgeklärt wurde. Wir wenigstens waren nie so naiv, in dem überhundertjährigen gesamtösterreichischen Staatsbürgertum seiner Familie mehr als ein täuschendes Wortspiel zu erblicken.

Politische Hundschau.

Gilli, 16. Juli.

Es wird versichert, daß Graf Taaffe für jetzt das Ministerium provisorisch mit Beamten ergänzen und sodann im October den Versuch machen werde ein parlamentarisches Cabinet aus Männern zu bilden, welche die Majorität vertreten.

Der Reichsrath wird nach neuerer Bestimmung früher als die Landtage einberufen werden. Letztere treten erst im October zusammen.

Nach vielen Mühen ist es doch gelungen Minister Dr. Stremayer einen Platz im Abgeordnetenhaus zu verschaffen. Die erste Curie des Großgrundbesitzes der Bukowina hat Dr. Stremayer zu ihrem Reichsrathsabgeordneten erkoren.

Der fünfmonatliche Ringkampf im Deutschen Parlamente ist zu Ende und Deutschland um eine stattliche Zahl theils neuer, theils erhöhter Steuern und Zölle reicher. Die Reformen, die Fürst Bismarck nach Genehmigung des Socialistengesetzes angekündigt hatte sind zum Theil verwirklicht. Nicht Personen und Parteien, sondern gezeichnete Thatsachen werden das Volk nicht wieder zur Ruhe kommen lassen, bis die Fische, die es in seiner breiten Wasse jetzt für Andere zahlen soll, wieder ausgeglichen ist. Die Hallucinationen „zum Schutze nationaler Arbeit“, die „große zollpolitische Reform“, das „wahrhaft nationale Werk“ haben mit 217 gegen 117 Stimmen die verfassungsmäßige Genehmigung erhalten. Die Annahme des Tarifs war seit Monaten gewiß, und ebenso stand im Großen und Ganzen seit wie die einzelnen Parteien stimmen würden. — Nachdem die Tariffrage erledigt war, wurde nicht mehr gesäumt, die Session

zu schließen. Fürst Bismarck verlas die bezügliche kaiserliche Botschaft, sprach den Dank der Regierungen für die hingebende Thätigkeit aus und verlich der Hoffnung Ausdruck, daß die Meinungsverschiedenheiten, welche bei den Zolldebatten zu Tage getreten, nicht lange andauern werden.

Das neue italienische Ministerium ist folgendermaßen gebildet: Cairoli, Präsidium und Aeußeres; Uua, Inneres; Grimaldi, Finanzen; Vaccarini, öffentliche Arbeiten; Perez, Unterricht; Bonelli, Krieg.

Ein Ulas vom 10. d. hebt den zur Zeit des russisch-türkischen Krieges verhängten Belagerungszustand in den bezüglichen Districten Südrusslands auf, läßt jedoch die in Folge der nihilistischen Untriebe zeitweilig eingesetzten General-Gouvernements in Kraft.

Der russischen Regierung wurde eine Vorstellung der Pforte übergeben, die sich auf die Schleifung der bulgarischen Douanestationen bezieht. Rußland erklärt, daß erwartet werden dürfe, die bulgarische Regierung werde die Fortificationen abtragen.

In der Schweiz beschäftigt das Projekt einer französisch-schweizerischen Zollunion lebhaft die Handelskreise. Es wird jetzt ein Verein zur Unterstützung derselben gegründet und viele Firmen, darunter sehr bedeutende, sollen sich zum Anschluß gemeldet haben. Kommt die Union zu Stande, dann kann man sich beim deutschen Kanzler dafür bedanken.

Kleine Chronik.

Gilli, 16. Juli.

(Ordensverleihung.) Dem Fürstbischöfe von Lavant Herrn Dr. Jakob Maximilian Stöpschnegg wurde das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

(Das Schuljahr 1878/79) wurde gestern sowohl am hiesigen Gymnasium wie an der Bürgerschule in üblicher Weise mit einem feierlichen Gottesdienste, dem die Vertheilung der Zeugnisse folgte, geschlossen.

(Bürgerschule.) Im geräumigen Zeichenlaale der Bürgerschule waren bis gestern die Schülerarbeiten, die höchst anerkennenswerthe Beweise des Unterrichtes lieferten, ausgestellt. Die Freihandzeichnungen nach Modellen wie nach Tafelzeichnungen zeigten bei sämtlichen Jahrgängen Geschmac und Sicherheit der Ausführung. Gleiches Lob gebührt den Situationszeichnungen, Plänen und geometrischen Constructionen, deren Gefälligkeit und reine formgewandte Darstellung das Interesse des Beschauers im regsten Grade fesselten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 20. d. Vormittags 10 Uhr findet in der hiesigen evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Der Ausflug nach Tüffer.) Beim Diner, welches am Wapltage hier im Brauhaus-

garten zur „goldenen Krone“ stattfand, hatte der wiedergewählte Abgeordnete Dr. Foregger und hiesige Wähler den wackeren Tüffern einen Besuch versprochen. Dieser Besuch fand nun auch Sonntag den 13. d. statt und wohl noch nie hatte der freundliche Markt Tüffer so viel Gäste aus Gills in seiner Mitte gesehen wie diesmal. Gegen dreihundert Personen angerechnet jener, die mit Privatgelegenheiten nach Tüffer gefahren waren, hatte allein die Eisenbahn dahin befördert. Der Männergesangs- und Turnverein waren fast vollzählig vertreten. Der Empfang selbst war ein überaus herzlicher. Böllerschüsse begrüßten die Ankommenden, mehrere Gebäude waren mit Fahnen und Guirlanden geschmückt und ein Regen von Blumensträußen überschüttete die angenehm überraschten Ausflügler. — Im Brauhausgarten wurde die erste Station gemacht und während man sich am vortrefflichen Tüffer-Nag erfrischt, ließ der Gesangsverein seine heiteren Weisen erschallen. Hier war es auch, wo Professor Marel das Wort ergriff und in überaus glänzender Rede den Tüffern Wählern für das erprobte treue Zusammenhalten den Dank aussprach und unter Anderem sagte: „In diesem Kampfe um die höchsten Güter des menschlichen Daseins um Fortschritt und Freiheit, die wir nicht für uns allein begehren, sondern für Alle, die das große schöne Oesterreich bewohnen, bedrohen wir unsere Gegner nicht mit Feuer und Schwert. Wir möchten ihnen nicht, auch wenn wir es im Stande wären, das heimliche Sonnenlicht entziehen, im Gegentheil wir wünschen ihnen mehr Licht, sehr viel Licht. Wir haben noch nie untersucht, wer hier zu Hause, wer Fremdling ist. Wir wollen ihnen nichts nehmen, lassen uns aber auch von dem nichts entziehen was unser Eigenthum ist. Wir verunglimpfen Niemanden, wir drohen nicht mit Denuntiationen, wir lügen nicht, unsere Waffen sind Wahrheit, Offenheit und Redlichkeit.“ Stürmischer Beifall, in den der Gesangsverein mit einem stimmungsvollen Liede einfiel, lobte dem Redner für seine markigen Worte. — Gegen 8 Uhr Abend brach die Gesellschaft allmählig auf um sich in „Horia's Garten“ zu einer gemüthlichen Schlussscene zu vereinen. Der ungezwungene fröhliche Ton, die herrlichen Viedervorträge, die schönen Toaste darunter vor allem der des Bürgermeisters Amon von Tüffer auf Oesterreich und den Kaiser, ferner des Bürgermeisters von Gills auf die Frauen, des Abgeordneten Dr. Foregger auf die bürgerliche Arbeit weckten jubelndes Echo. Erwähnen müssen wir auch noch des Feuerwerkes, daß zu Ehren des Tages abgebrannt wurde. Das fröhliche Fest, wir möchten es ein kleines Volksfest nennen, fand um 10 Uhr seinen Abschluß. Ein zwar unliebsames, theilweise jedoch von der humoristischen Seite aufgefaßtes Geschick ward den Bergnügungszüglern bei der Rückfahrt zu Theil.

Fortsetzung im Einlageblatt.

Inzwischen hatte sich auf Armands Befehl die Dienerin wieder entfernt und der angemeldete Veteran trat ein.

Es war Maurice den wir bereits als Biron's Kammerdiener kennen.

„Verzeihung gnädiger Herr,“ begann Maurice, welchen die Anwesenheit, der zwei Damen unangenehm zu berühren schien.

„Ich wünsche ein paar Worte mit Herrn v. Escars allein zu sprechen.“

Da der Inhalt Ihrer Mittheilungen meinen Sohn Claudius betrifft, so darf Sie die Anwesenheit der Damen nicht stören,“ berichtigte Armand. „Es sind die Pflegemutter und die Braut meines Sohnes. Beide harren so sehnsüchtig, wie ich selbst, auf einen Aufschluß über den Grund seines zestrigen Verschwindens.“

„Um so mehr muß ich bitten mich allein zu hören.“

„Nein, nein!“ fiel Anna ihm leidenschaftlich ins Wort: „was meinen Bräutigam berührt, das darf mir nicht verborgen bleiben. Ich bitte, sprechen Sie! Aus welchem Grunde hält sich Claudius ferne? Ist ihm ein Unfall begegnet?“

„Ich hoffe: nein!“ entgegnete Maurice. „Jedoch —“ er stockte.

„Jedoch?“ wiederholte Anna ungeduldig.

„Wenn Unglück vermieden werden soll, so ist keine Zeit zu verlieren, ihn von einer Thorheit abzuhalten.“

„Von einer Thorheit?“ fiel der alte Armand ein. „Mein Sohn im Begriffe eine Thorheit zu begehen?“

„Er ist auf einem Wege, von dem er nicht lebend zurückkehren wird, wenn es Ihnen nicht glückt, ihn noch einzuholen ehe er die Ebene von Montrouge erreicht.“

Anna fiel vor Entsetzen in Ohnmacht. Mathilde, die selbst ihrer Sinne kaum mehr mächtig war, bemühte sich, die auf den Boden Niedergesunkene wieder aufzurichten und ins Leben zurückzurufen.

Indeß ließ Armand, der in seiner Besorgniß um den verwegenen Sohn wenig mehr auf die Damen achtete, von Maurice Alles erzählen, was wir bereits aus dem sechsten Abschnitt kennen. Maurice selbst hatte die Herausforderung eben erst erfahren, und zwar, in demselben Augenblicke, in welchem sich Biron bereits anschickte, nach Montrouge zu eilen. Er schloß seinen Bericht mit den Worten: „Biron wurde noch in keinem Zweikampfe besiegt. Seine Körperstärke und Gewandtheit machen ihn zu einem Gegner, den selbst die gewandtesten Kämpfer der Armee ängstlich meiden.“

Die Herausforderung lautet auf Leben und Tod. Ihr Sohn ist unrettbar verloren, wenn der Zweikampf nicht unmöglich gemacht wird. Kein Augenblick ist zu verlieren. Montrouge liegt eine halbe Stunde vor hier. Die Uhr steht bereits auf halb Zehn. Und schon um zehn Uhr soll der Kampf stattfinden.

Ohne ein Wort zu erwiedern eilte Armand aus dem Zimmer, um die Pferde anspannen zu lassen. Anna hatte sich während der Erzählung aus ihrer Ohnmacht wieder erholt, und Maurice mußte seine Erzählung nochmals von Anfang an beginnen. Die Wirkungen des Schreckens hatten die Gesichtszüge der geängstigten Braut so sehr entstellt, daß in diesem Augenblicke Niemand mehr in ihr den reizenden Engel von vorhin erkannt haben würde.

„Ach!“ jammerte sie, „schon seit gestern Abend ist er verschwunden, und ich wußte es nicht. O, sie haben mir meinen Claudius ermordet.“

„Darüber kann ich Sie beruhigen,“ tröstete Maurice. „Ich sah ihn vor zwölf Minuten wohlbehalten gegen das Thor von Montrouge fahren. In seiner Gesellschaft befand sich Herr v. Abadie, bei dem er wahrscheinlich übernachtet hatte.“

„Der Unglückliche!“ seufzte Mathilde. „Er beherbergte unsern Sohn, um ihm das tödtliche Geheimniß vor uns verbergen zu helfen.“

Trotzdem, wie uns versichert wird, sowohl von den Stationsbeamten in Cilli wie in Tüffer die Anzahl der Passagiere bekannt gegeben wurde, hatte der betreffende die: schabende Beamte in Steinbrück es doch unterlassen, dem Volk'szuge die erforderlichen Wagen beizugeben. Die Passagiere mußten daher in mehreren Wagen V. Classe verfrachtet werden. Doch schlecht gefahren ist unter Umständen oft noch immer besser wie gut gegangen. Und so wurde diese Calamität vergnügt hingenommen, ja man konnte sich noch zum Schlusse einreden, daß man in einem Salzwagen gefahren sei, zumal bei dem Manzel einer Laterne die Ausstattung des Wagens ja doch nicht sichtbar war.

(Das Leichenbegängniß des Prinzen Napoleon) in Chislehurst ist ohne politische Demonstration vorübergegangen. Die offizielle Welt Englands hat sich zahlreich beieiligt. Die „Times“ sehen sich veranlaßt, die Empfindlichkeit der republikanischen Franzosen, über die große Theilnahme, welche das Schicksal des Prinzen Napoleon in England hervorgerufen, ein wenig zu beschwichtigen. Am Schluß eines Artikels meint das Cityblatt: Es sollte nicht nöthig sein, der Majorität der Franzosen zu versichern, daß die Sympathie, welche England dem Prinzen und seiner verwitweten Mutter gezeigt, zu keiner Zeit und am allerwenigsten gerade jetzt eine politische Bedeutung hat. Alle persönlichen Sympathien, welche das englische Volk mit der kaiserlichen Familie verbanden, haben mit dem Tode Louis Napoleons ihr Ende erreicht. Sicher nach Japan und im Auslande geachtet, vermag die bestehende Regierung Frankreich ohne Beunruhigung oder Verger auf die Ehrenbezeugungen blicken, welche England dem todtten Sohne Napoleon des III. erweist.

(Brandstifter.) Am 28. Juni wurde die Winerrei des Jaritsch in Binarje, Bezirk Rohitza, sowie das anstoßende Haus des Boul ein Raub der Flammen. Die der Brandstiftung verdächtigsten Personen Andreas und Helena Krivo, welche bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt haben, wurden dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.

(Todschiß.) In Gasthause der Maria Matschel vulgo Jegrinschel zu Greis entstand zwischen mehreren Bauernburschen ein heftiger Wortstreit, der sich sodann vor dem Gasthause fortsetzte und bald in Thätlichkeiten ausartete, bei welchen Franz Podocnik erschlagen wurde. Als Thäter wurden Johann Gusei und Georg Podocnik dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert.

(Ein sechzigjähriger Othello.) In der Gemeinde Görömböly wollte ein 60jähriger Greis sein junges Weib aus bloßer Eifersucht erwürgen, doch auf den Hilferuf der Frau kamen Leute herbei, welche die Unglückliche aus den

Händen des Alten befreiten. Da ergriff er ein Messer und stieß es der Frau mit solcher Kraft in den Rücken, daß sie sofort todt niederfiel. Der Mörder wurde dem Gerichtshof übergeben.

BunteS.

(Im Schlaf vom Blig getroffen.)

Man schreibt der „Köln. Volks-Zg.“ aus Kulda: „Ein Landmann der Umgegend hatte sich kürzlich in einem benachbarten Orte ein Kilogramm Salz geholt, war, das Salz in der Brusttasche tragend, auf dem Rückwege unter einem schattigen Baum niedergeknickt und in Folge der großen Hitze und des genossenen Alkohols bald eingeschlafen. Als er wieder erwachte, war das Salz aus der Brusttasche verschwunden und ein brennender Schmerz hatte sich auf der Stelle, wo es gelegen, sowie an dem einen Unterschenkel des erkrankten Landmannes eingestellt. Es waren nicht unbedeutende Brandwunden, welche ein Bligstrahl dem Schlafenden beigebracht hatte. Derselbe hatte von dem Gewitter, welches sich während seines Schlafes entlad, nicht das Mindeste bemerkt und war, von Blig getroffen, wahrscheinlich betäubt einige Zeit liegen geblieben. Das Salz derbeutel, in welchem es sich befand, sowie Theile der Weste, des Hinkleides und Strumpfes lagen in der Nähe eines vom Blige stark beschädigten Steines, die Hälfte eines Sauges hatte der elektrische Schlag gleichfalls mit fortgerissen.“

(Aus einem stummen Kinde — eine Sängerin geworden.) Unter diesem Titel theilt „Moghar Ragol“ folgendes mit: Vor mehreren Jahren ereignete sich in Pest der Unfall, daß ein kleines Mädchen, Namens Emilie Eckstein, statt Wasser aus Bräusen Scheidewasser zu trinken bekam. Das Kind schwebte damals in Lebensgefahr, wurde jedoch gerettet. Sieben Jahre hindurch blieb indeß die kleine Entie in Folge des verhängnißvollen Trunkes total stumm. Nach diesem Zeitraum erst gelang es der aufopfernden Bewährung eines tüchtigen Arztes, dem mittlerweile herangewachsenen jungen Mädchen wieder zur Stimme zu verhelfen. Dieses Mädchen nun ist heute eines der bestbetesteten Mitglieder des ungarischen Volks-Theaters und heißt Sziklai Emilia.

Aus dem Gerichtssaale.

Montag 14. Juli. (Diebstahl.) Vorsitzender Hofrath Heinricher, öffentlicher Ankläger St. A. Duller, Verteidiger Dr. Schurbil. Den Reigen der diesmaligen Schwurgerichtssession eröffnet er bereits sechsmal wegen Verbrechen des Diebstahls abgestrafte 26jährige Zuckerrückergeisse Josef Jandzei, welcher kaum aus der Haft entlassen, einen neuerlichen Diebstahl

im Gasthose „zum Hirschen“ in Cilli beging und dabei außer anderen Gegenständen auch eine Harmonika im Werthe von 60 fl. entwendete. Obzwar der Angeklagte seine Schuld leugnet, erkennen ihn die Geschworenen des Diebstahls schuldig und der Gerichtshof verhängt über denselben eine sechs-jährige Kerkerstrafe.

Am gleichen Tage gelangte unter demselben Vorsitze, die gegen Johann Kaluscha als Obrist wegen Todschißs erhobene Anklage zur Verhandlung. Der Genannte hatte am 7. April l. J. bei einem Wortstreite in allerdings angeheitertem Zustande den Grundbesitzersohn Mathias Sebofnik mit einer Weingartenhaut erschlagen. Der Angeklagte, der ein reumüthiges Geständniß seiner That ablegt, wurde nach dem Wahrspruche der Geschworenen mit Rücksicht auf zahlreiche Milderungsgründe zu 18 monatlichen schweren Kerker verurtheilt.

Dienstag, 15. Juli. Ein Gewohnheitsdieb. Vorsitzender L. G. R. Levizhnik, öffentlicher Ankläger St. A. S. Reitter, Verteidiger Dr. Serneck. Der 45 Jahre alte Schuster Johann Karl aus Bretsch kann trotz abmattiger, theilweise empfindlicher Abstrafung das Strahlen nicht lassen, denn schon kurze Zeit nach seiner Entlassung aus der letzten Strafe entwendete er am 20. Mai d. J. der Agnes Ambrosch aus versperrtem Hause verschiedene Effecten im Werthe von 13 fl. 50 kr. Diesen Diebstahl führte er nach seinem eigenen Geständnisse dadurch aus, daß er durch ein Fenster nach Befreiung der Holzverkleidung in das Zimmer eindrang. Johann Karl wurde von den Geschworenen für schuldig erkannt und vom Gerichtshof wegen Verbrechen des Diebstahls zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von sechs Jahren verurtheilt.

Am 15. Juli. (Betrug.) Vorsitzender L. G. R. Levizhnik, öffentlicher Ankläger St. A. S. Reitter, Verteidiger Dr. Serneck und Dr. Sajovic. Der 59 Jahre alte Franz Steflitsch schuldet seit 1. Jänner 1855 dem Josef Neubauer ein Kapital von 525 fl. sammt 5% Zinsen. Am 19. Jänner 1878 verkaufte er seiner 36 Jahre alten Gattin Elisabeth Steflitsch, weil er nach seiner Angabe mit seinem Sohne aus erster Ehe einen Streit hatte, seine Realitäten Urb.-Nr. 285 und 286 1/3 ad Straß sammt allen Fahrnissen um dem unter dem wahren Werthe stehenden Kaufpreis von 8000 fl. mit dem, daß sie die Tabularpoften pr. 7088 fl. 15 kr. in ihr Zahlungsverprechen nahm, während der Rest per 911 fl. 15 kr. als bereits ausgezahlt in den Vertrag eingestellt wurde. Franz Steflitsch verantwortete sich dahin, auf die obige Schuld wegen der Länge der Zeit nicht mehr gedacht zu haben, und Elisabeth Steflitsch führte wieder aus, nicht gewußt zu haben, daß ihr Gatte außer Tabularschulden auch noch andere Schulden gehabt hätte.

Armand trat wieder ein. „Indeß meine Pferde gefastet werden.“ sagte er, „bleibt mir noch Zeit, Ihnen, würdiger Kriegsveteran, für einen Dienst zu danken, den ich um so höher schätze, weil ein Fremder mir ihn erwies.“

„Ich bin Ihnen nicht so ganz fremd, Herr General,“ wendete Maurice ein. „Einst — es ist wohl schon lange her, — war es mein Stolz in ihrem Regimente dienen zu dürfen.“

Armand sah ihn forschend an. Jener fuhr fort: „Ich glaub es wohl, daß der Herr General mich nicht kennt. Vierzig Jahre Felddienst mögen mein Aussehen so gründlich verändert haben, daß an diesen alten Knochen wohl längst der stolze Bursche von damals bis auf die letzte Spur verschwunden ist.“

„Wer sind Sie denn?“ fragte Armand in immer neugieriger.

„Ihr ehemaliger Schildknappe und Reiknecht Maurice, dem Sie in der Schlacht von Napoleon mit eigener Gefahr das Leben retteten, als er schwer verwundet mitten auf dem Kampfsplatz vom Pferd gesunken war. Nie habe ich meinem guten Herrn und Lebensretter vergessen, und freue mich, daß sich mir heute eine Gelegenheit bot Ihnen meine Dankbarkeit beweisen zu können.“

Armand reichte seinem ehemaligen Knappen gerührt die Hand, und ersuchte ihn, sich ein Geschenk zu erbitten.

Maurice lehnte dies dankend ab. „Ich stehe nur um Verschwiegenheit,“ fügte er bei. „Mein zehnjähriger Herr, der General Viron, würde mir nie verzeihen, wenn er erführe, daß ich das Cartel an Sie verrieth.“

Ein Diener trat ein mit der Meldung, die Kutsche stehe bereit.

„Gnädiger Herr, dann verlieren Sie keinen Augenblick mehr,“ ermohnte Maurice. „Es ist die höchste Zeit, wenn Sie Montrouge erreichen wollen, noch bevor Viron das Schwert aus der Scheide zog.“

„Fort, so!“ drängte Anna. „Fort nach Montrouge!“ Mit Bliggeschwindigkeit verließ sie das Zimmer und stieg in die Kutsche.

Herr v. Armand bemühte sich, sie zurückzuhalten. Wohl mochte er die Absicht ihres plötzlichen Entschlusses errathen und sich ebenfalls der Hoffnung hingeben, daß Annas persönliches Erscheinen in Montrouge vielleicht die Behinderung des Zweikampfes wesentlich erleichtern könnte. Daher folgten er und Mathilde schweigend ihrem Beispiele und stiegen so rasch als es die Gebrechlichkeit des Alters ihnen gestattete, gleichfalls in den Wagen.

„Vorwärts Kutscher!“ rief Maurice „vorwärts ohne Barmherzigkeit und wenn auch über der schnellen Fahrt beide Pferde zu Grunde gingen!“

Der Wagen flog durch die Straße, daß unter den Hufschlägen der Roße und unter den Rädern die Funken sprühten.

Maurice sah ihm nach, bis die Biegung des Weges ihn seinem Gesichtskreise entzog. Dann bog auch er in eine Seitengasse ein, um in Viron's Behausung zurückzukehren. „Allmacht des Himmels!“ fluchte er stille für sich hin, „besüßte ihre Fahrt! Denn wenn sich keiner der Streitenden um ein paar Minuten verspätet hat, so tragen die Füße selbst der schnellsten Pferde sie zu spät ans Ziel.“

Inzwischen hatte das Fahrzeug das Stadthor passiert, und schoß mit sich stets gleichbleibender Schnelligkeit in's offene Feld hinaus, der Ebene von Montrouge zu. Die drei Personen, welche darin saßen, waren zu erregt, um für ihre Empfindungen Worte zu finden. Keinem ging die Fahrt schnell genug. Jedes qualte sich zwischen Furcht und Hoffnung ab. Jedes fühlte daß an der Verspätung auch nur einer Sekunde jetzt Tod und Leben für alle hing.

IX.

Der zehnte Stockschuß vom Thurme Notre-dame herab war aber verhallt als der Wagen in welchem Anna, Mathilde und Armand saßen, von der Herstraße ablenkte und in einen schmalen Feldweg einbog. Vor ihnen lag das Wäldchen von Montrouge ungefähr in einer Entfernung von fünf Minuten. (Fortsetzung folgt.)

Es konnte nicht mit Bestimmtheit festgelegt werden, ob dieser Kauf nur deshalb abgeschlossen wurde, um der Gläubiger Josef Neubauer zu schädigen und auch tiefer war dessen nicht sicher, daher nach den Plaidoyers der Verteidiger über Wahrspruch der Geschworenen vom Gerichtshof Franz und Elisabeth Steflitsch des Verbrechens des Betruges freigesprochen wurden.

Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Aus dem Versicherungswesen.)

Zum heutigen Insuperate des „Phönix“ Assurance Company of London erlauben wir uns unsere Leser aufmerksam zu machen, daß der „Phönix“ unter den vielen Assurance-Phönixen in wenigen Jahren das hundertjährige Wiegenfest feiern wird. Die Gesellschaft weist Gewinne auf, welche der langen Arbeitsperiode entsprechen und die von keiner anderen Feuerversicherungs-Gesellschaft erreicht wurden. Wie bekannt, vertritt bei ihr die unbeschränkte Haftung die Stelle eines Garantiefonds und doch hat sie nunmehr aus dem angesammelten Gewinn sich Capitalien gebildet, welche die erwähnte Haftung überflüssig machen könnten. Das nachgemessene Activum beträgt nämlich Pfund Sterling 1,010,560-23, welchem als Hauptpassivum der Reservefond (Pf. St. 375,000) und der „Saldo“ (Pf. St. 530,171-12-4) entgegenstehen, sonach jenes fast ganz als Gewinn und Prämien-Reserven betrachtet werden kann. Schade, daß der Phönix nicht nach Weise der Limiteds bilancirt; der Gewinn und Verlust-Conto würde manches Interessante aus der Wirklichkeit dieser alten Prima zur Darstellung bringen. Ueberausföher noch, als ihre Gesamtergebnisse sind die Erfolge in Oesterreich, welche an das Räthselhafte streifen. Die Netto-Prämien-Einnahme der Hauptniederlassung in Triest beträgt fl. 339,174-04, zuzüglich des Vortrages fl. 581,509-09 hiervon ab Gulden. 172,436-03 für bezahlte Rückversicherungs-Prämien, bleiben fl. 404,073-06 für eigene Rechnung, dagegen das eigene Impugno nur von Schäden per fl. 102,035-58 betroffen wird, sonach das Schadenverhältniß kaum 25% der Prämie repräsentirt, ein so geringes Ausmaß, wie es keine andere Gesellschaft hierlands verzeichnet. Da der Phönix seit seiner Etablierung in Oesterreich so auffällig vom Glück begünstigt wird, wäre die Darstellung der Arbeitsmethode eben so lehrreich als interessant. Ein anderer Geschäftsmoment ist nicht minder überraschend. Sämmtliche Geschäftskosten inclusive Agenten-Provisionen betragen nur fl. 66,737-92 oder nur 17% der Prämieeinnahme (fl. 339,174-04,) während anderwärts selbst das Doppelte dieses Percentuale erforderlich scheint! Doch nach diesem exceptionellen Geschäftsverlaufe der Gewinn nur fl. 8409-91 beträgt, ist in der übermäßigen Dotation der Prämienreserve begründet. Die Haupt-Agentur für Unter-Steiermark ist bei Herren Bertnik & Vallentisch, Assurance-Bureau Cilli, Grazergasse Nr. 34 „zum Hirschen.“

Fremden-Verzeichniß.

Vom 12. bis 16. Juli.

Hotel Erzherzog Johann

Arthur Graf Vicomte de Maistre, k. k. Regierungsrath, Budapest. — Maria Wresnig, Oberstabsarzthausgattin, Raab. — Gustav Scharnaagl, Kaufmann, Marburg. — Hermann Schnizer, Edler von Lindenstamm, Gutsbesitzer, Schönstein. — Felix Schmidt, Gutsbesitzer, Mährenberg. — Barilma Ritter von Carneri, Gutsbesitzer, Wildhaus. — Adolf Fischer, Reisender, Prag. — Anna Krest, Beamtenstgattin Sauerbrunn. — Rudolf Lent, k. k. Oberst Zara.

Hotel Elephant.

Julius v. Keil, Landwirth und Josef Moller, Fabrikant, Wien. — Ferdinand Rehler, Beamter; Hugo Bolani und Baron Raimund Franchetti, Rentiers, Triest. — Josef v. Benthard, Beamte mit Gemalin, Budapest. — Lina Rosenberger, Kaufmannstgattin, Kaposvar.

Hotel Ochsen.

Julius Christiaure, k. k. Oberst sammt Familie, Magle. — Ignaz Schöber, Gutsverwalter, Obermured. — Josef Strohmaier, Müllermeister, Leoben. — Georg Grassler, Handelsmann, Leoben. — Rudolf Portmann, Privat, Laitach. — Martin Pristernit, Lehrer, St. Oswald. — Martin Perdais, Kaufmann; Adolf Smole

k. k. Gensdarmarie-Lieutenant; Franz Heller, Seiler Marburg. — Josef Heinscho, Ledermeister, St. Lorenzen.

Hotel goldenen Löwen.

Josef Zausatz, k. k. Militär-Rechnungs-Official, Zara. — Rudolf Eichhalter, Bergadjunkt, Graßnigg. — B. Rinsberger, Fabrikant, Rotterdam.

Gasthof Engel.

Josef Lutsch, Gutsverwalter, Hohenmatten. — Josef Sternberger, Gewerker, Wind-Feistritz. — Simon Kanarie, Gastwirth, Friedau. — Karl Klementitsch, Karl Dworschak, Anton Kopriwa, Hausbes., Anton Komar, Schuhmacher, Marburg. — Franz Kores, Oekonomiebeamter, Rohitsch. — Josef Mettinger, Privat, Salbenhofen. — Franz Gollob, Bürgermeister, Hl. Dreifaltigkeit. Mathias Sattler, Grundbesitzer, Kapellen. — Franz Schönwetter, Grundbesitzer, Untergasterei. — Anton Krois, Grundbesitzer, Zellnig. — Franz Kossar, Gastgeber, St. Lorenzen.

Correspondenz der Redaction.

Herrn Dr. Josef Sernek. Ihr Eingefendet erhielten wir erst kurz vor Schluß der Redaction, weshalb die Veröffentlichung erst in der Sonntagsnummer stattfinden kann.

Ein Unparteiischer aus Cilli. Besten Dank für Ihren wolmeinenden Rath, der vorläufig im Papiertorb schlummert.

Course der Wiener Börse vom 16. Juli 1879.

Goldrente	78.40
Einheitliche Staatsanleihe in Noten	66.75
„ „ in Silber	68.30
1860er Staats-Anleihenlose	126.20
Panctactien	827.—
Creditactien	269.50
Pondon	115.75
Napoleond'or	9.20
k. k. Münzducaten	5.48
100 Reichsmark	56.70

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Cilli.

Wien-Triest:

	Ankunft	Abfahrt
Postzug	11.26	11.34 Mittag
Schnellzug	3.42	3.48 Nachmittag
Gemischter Zug	5.22	5.32 Abends
Postzug	11.59	12.07 Nachts

Triest-Wien:

Postzug	6.29	6.37 Früh
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vormitt
Schnellzug	1.—	1.06 Nachm.
Postzug	4.31	4.39 „

Abfahrt der Posten.

von Cilli nach:

Sachsensfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Mötting, Taujaro, Lutowitz, Gradlau, Prassberg, Laufen, Oberburg um 5 Uhr Früh.

Wöllan, Schönstein, Rißling, Windischgraz um 7 Uhr Früh.

Reuhaus um 7 Uhr Früh und 12 Uhr Mittags. Hohenegg, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.

Mit 1. Juli 1879 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich 3 w e i m a l erscheinende

„Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
„ Vierteljährig	„ 1.50
„ Halbjährig	„ 3.—
„ Ganzjährig	„ 6.—

Mit Postversendung (Inland):

„ Vierteljährig	fl. 1.60
„ Halbjährig	„ 3.20
„ Ganzjährig	„ 6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. Juni d. J. zu Ende ging, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung.“

Ich beehre mich anzuzeigen, dass das hiesige

Dampf- und Wannen-Bad

wegen Restaurirung 4-6 Wochen geschlossen bleibt. Der Tag der Wiedereröffnung wird bekannt gegeben werden.

CILLI, am 15. Juli 1879.

Achtungsvoll
Carl Schmidt.

Vom 16. bis 26. d. M.

werden im Schwab'schen Hause, Grazergasse, verschiedene

Möbel- und Kücheneinrichtungsstücke

etc., darunter ein gutes Clavier, sehr billig verkauft.

Gelöschter Kalk

290 3

(Lindecker)

wird in beliebigen Quantitäten abgegeben im Gasthof „zum gold. Löwen“ in Cilli.

Zahnarzt

Med. Dr. H. Potpeschnigg

Hôtel

„zum weissen Ochsen“.

297

Freiwillige Licitation.

Am 23. Juli um 10 Uhr Früh wird im Magazin des Militär-Spitals (neben dem Gasthof „zur Krone“) eine Licitation stattfinden, wobei polirte Möbel: Canapé, Fauteuils, Schlafdivan, Tische, Spiegel, Credenz, Sessel, sowie auch eine grosse Singer-Nähmaschine zur Versteigerung kommen.

Im ehemals Geiger'schen Hause

am Hauptplatze Nr. 101 in Cilli werden von dem dort befindlichen Trödler alte Beschuhung, Kleider jeder Art, sowie Wäsche etc. zu jedem Preise gekauft und verkauft. Auch bekommt man neue Wäsche etc. zu den billigsten Preisen.

Porträte in Kreide dauerhaft fixirt, von 5 fl. aufwärts.
A. Fischer.

Ausverkauf.

Beehre mich dem geehrten P. T. Publicum höflichst anzuzeigen, dass ich mein Lager von

Filz- und Stroh-Hüten unter dem Erzeugungspreise

ausverkauft und lade hiezu ergebenst ein Hochachtungsvoll

L. Chiba's Witwe

Cilli, Grazergasse.

Eisenbahn-Frachtbriefe

stets vorräthig in der

Leihbibliothek von Johann Rakusch, Cilli.

Das Districts-Commissariat der k. k. priv. wechsels. Grazer Brandschaden-Versicherungs-Anstalt

befindet sich in Cilli, Herrergasse 125.

Wegen Uebersiedelung



Reeler

AUSVERKAUF!



Wir werden genöthiget, unser Locale in kürzester Zeit zu räumen, veranstalten daher vom **15. Juni d. J.** angefangen auf kurze Zeit einen **reelen Ausverkauf** von unserem

Tuch-, Leinen-, Manufactur- u. Modewaren-Lager

sowie

Nähmaschinen aller Systeme

zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Auch werden nebstbei einzelne Artikel als

Sonnenschirme, Stroh-Hüte

Wirkwaren, Wäsche, div. Aufputze, Bänder, Knöpfe u. Cravats
gänzlich ausverkauft.

Wir erlauben uns daher das P. T. Publicum zu diesem **Gelegenheitskauf** höflichst zu laden und zeichnen

Achtungsvollst

G. Schmidl & C^{omp.}

CILLI, Postgasse Nr. 36

Tuch-, Current-, Manufactur-, Modewaren-
Geschäft und Nähmaschinen-Niederlage.

Wegen Uebersiedelung

CILLI

CILLI

Reeler Ausverkauf!

Reeler Ausverkauf!

Postgasse 36

Postgasse 36

PHOENIX ASSURANCE COMPANY OF LONDON

Feuerversicherungs-Gesellschaft „Phönix“ in London.

Im Jahre 1782 gegründet.

Durch specielle Parlamentsacte incorporirt und für die k. k. österreichischen Staaten am 20. Februar 1874 concessionirt mit Domicil in Triest.



P. T.

Die endesgefertigte **General-Repräsentanz obiger Gesellschaft in Graz** erlaubt sich hiemit höflichst anzuzeigen, dass sie die **Haupt-Agentur für Untersteiermark**

den Herren
VERTNIK & VALLENTSCHAG

übertragen hat, und ersucht hiemit höflichst die P. T. Versicherungssuchenden in allen deren Wirkungskreis betreffenden Versicherungs-Angelegenheiten sich vertrauensvoll an obige **Haupt-Agentur** zu wenden.
Graz, im Juli 1879.

General-Repräsentanz für Steiermark, Kärnten und Krain
der **Feuerversicherungs-Gesellschaft „Phönix“ in London.**
CONRAD LIEBSCHER.

P. T.

Nachdem die englische Feuerversicherungs-Gesellschaft „Phönix“ in London, **gegründet im Jahre 1782**, auf Grund der **am 20. Februar 1874 erlangten a. h. Concession**, den directen Geschäftsbetrieb in der **österreichischen Monarchie** begonnen hat, und indem uns laut vorliegendem Circular von der **General-Repräsentanz dieser Gesellschaft in Graz** die

Haupt-Agentur für Untersteiermark

für die **21 Gerichts-Bezirke als:** Cilli, Franz, Gonobitz, St. Marcin bei Etlachstein, Oberburg, Tüffer, Drachenburg, Lichtenwald, Rann, Friedau, Pettau, Rohitsch, Luttenberg, Ober-Radkersburg, St. Leonhard in Windischbüchel, Marburg L. D. U., Marburg R. D. U., Windischfeistritz, Mahrenberg, Schönstein und Windischgraz übertragen wurde, so erlauben wir uns hiemit gleichzeitig ergebenst anzuzeigen, dass wir unser

Assecuranz-Bureau in Cilli, Grazerstrasse Nr. 34, in dem neuen Hause „zum Hirschen“

errichtet und bereits eröffnet haben. — Der fast **Ein Jahrhundert** zählende Bestand der Gesellschaft, ihr Gewährleistungsfond von über **Zwölf Millionen Gulden in Silber**, ihre bewährten höchst soliden Grundsätze, besonders bei Schaden-Regulirung, haben ihr in allen Ländern, wo sie ihre Operationen aufgenommen (in **Deutschland seit dem Jahre 1786**), das ungetheilte Vertrauen und die allgemeine Achtung erworben, und sie wird auch hi-lands alsbald die ihr gebührende Anerkennung finden. Zur gefälligen Notiz diene ferner, dass der weitere Bestand der Gesellschaft **laut Protokoll vom 1. Jänner 1836 auf die weitere 100jährige Dauer bis zum Jahre 1936 erstreckt wurde**, und dass dieselbe in allen **Rechtsstreitigkeiten den k. k. österreichischen Gerichten** unterworfen ist. — **Wir empfehlen** uns demnach zur Uebernahme von Versicherungen auf **bewegliches und unbewegliches Eigenthum, insbesondere zur jetzigen Erntezeit auf Boden-Erzeugnisse jeder Art gegen Feuerschäden zu Prämiensätzen**, die hinsichtlich ihrer **Billigkeit keiner anderen soliden Gesellschaft** nachstehen, und sind wir zur Ertheilung näherer Auskunft jederzeit gerne bereit.
Cilli, im Juli 1879.

Hochachtungsvoll
Haupt-Agentur für Unter-Steiermark der Feuerversicherungs-Gesellschaft „PHOENIX“ in London.
Vertnik & Vallentschag.

„JANUS“.

Wechselseitige Lebensversicherungs-Anstalt in Wien.

Im Jahre 1839 gegründet.

Anstalts-Vermögen pro 1878 fl. 4,097.085.25, Versicherungs-Stand pro 1878 fl. 22,690.100.66 öst. Währ.

Präsidium der Anstalt:

Anstalts-Präsident:

Jr. Exc. Ritter v. Schmerling,
Präsident des obersten Gerichtshofes.

Directions-Präsident:

Carl Ritter v. Lucam,
Präsident der I. österr. Sparcasse.

General-Sekretär:

Rudolf Klang.

P. T.

Die ergebenst gefertigte General-Repräsentanz obenannter Anstalt in Graz, beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass sie die

Haupt-Agentur für 21 Bezirke von Untersteiermark

den Herren

VERTNIK & VALLENTSCHAG,

in **CILLI, Grazerstrasse Nr. 34,**

übertragen hat, und ersucht hiemit höflichst die P. T. Versicherungswerber, sich in allen derselben Wirkungskreis bezüglichen Versicherungsangelegenheiten mit vollem Vertrauen an obige Hauptagentur zu wenden.

Graz, im Juli 1879.

General-Repräsentanz für Steiermark
der **wechselseitigen Lebensversicherungs-Anstalt „Janus“ in Wien.**
ANTON KLINGATSCH.

P. T.

Bezugnehmend auf vorstehende Kundmachung erlauben wir uns das verehrte Publikum zur Versicherungsnahme bei diesem altbewährten, heimischen Institute mit dem Beifügen einzuladen, dass diese Anstalt auf Grundlage der vollkommenen Wechselseitigkeit beruht, kraft welcher alle versicherten Mitglieder, verhältnissmässig, Eigenthümer des gesammten Anstalts-Vermögens sind; daher der Gewinn statutengemäss einzig und allein nur an die Polizzenbesitzer und nicht an Actionäre vertheilt wird, diesennach die Versicherung zu wirklichen Kosten geschieht, da alle Functionäre der Anstalt ihr Amt unentgeltlich walten.

Der an die versicherten Mitglieder **rückvergütete Gewinnantheil** beziffert sich bisher auf fl. 654.846 öst. W. und wurden im Durchschnitte der letzten 5 Jahre den auf Todesfall in der II. Abtheilung Versicherten 20% von der Jahres-Prämie rückerstattet.

Hochachtungsvoll

Haupt-Agentur für Untersteiermark der wechselseitigen Versicherungs-Anstalt „Janus“ in Wien.
Vertnik & Vallentschag.

NB. Assecuranz-Bureau: Cilli, Grazerstrasse Nr. 34 „zum Hirschen“.

292